Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 40

Artikel: Klima und Buch
Autor: Regenass, René
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-610851

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KLIMA UND BUCH

VON RENÉ REGENASS

Der Mensch liebt es, in Jahreszeiten zu denken, zumindest bei uns. Nun müssen wir um sie bangen; das Klima droht, sich zu verändern. Unseretwegen, das wissen wir. Vielleicht sogar ist die Zeit nicht mehr allzu fern, wo es sie tatsächlich nicht mehr gibt. Voller Trauer werden wir dann die Frühlings- und Herbstgedichte von anno dazumal lesen und uns eine Träne aus den Augen wischen.

Doch soweit ist es zum Glück nicht. Noch haben wir ja den Buchfrühling und den Buchherbst. Daran können sich wenigstens die halten, die sich mit Literatur beschäftigen. Aber ist das nicht bereits eine Selbsttäuschung? Können wir den Verlegern und ihren schönen Prospekten, worauf beharrlich «Frühjahrsprogramm» und «Herbstprogramm» steht, überhaupt noch trauen? Nein, wir können nicht mehr.

Ausgerechnet auf dem hochsensiblen Gebiet der Bücher hat sich ein Klimawechsel schon vollzogen. Es gibt nur noch das Bücherjahr, keine Jahreszeiten mehr. Das Buch hat endgültig mit der Modebranche gleichgezogen, bei der bekanntlich die neuen Kreationen stets eine Saison zu früh vorgestellt werden.

Da keine klaren Trennlinien mehr zwischen den Buchzeiten vorhanden sind, kann es schon einmal vorkommen, dass dem Kalender zum Trotz die Orientierung verlorengeht. In weiser Vorausschau auf diese Entwicklung wurde vor Jahrzehnten die Frankfurter Buchmesse geboren. Sie ist sozusagen der Leuchtturm im stets ansteigenden Meer (Klimaveränderung!) von Büchern. Noch ragt er über den Wasserspiegel, wenn auch vielen Verlagen das viele Wasser, verursacht durch die Bücherflut, bis zum Hals steht.

Selbstverständlich gibt es nach wie vor Besonnene, die mit erhobenem Finger mahnen. Es sind dies besonders die Kritiker, vornehmer Rezensenten genannt. Doch ihre Warnungen werden in den Wind geschlagen. Das freilich nicht von ungefähr. Die Rezensenten sind als Wettermacher verschrieen. Nicht völlig zu unrecht. Sie erliegen immer wieder der Versuchung, aus der kleinsten Welle eine riesenhafte Woge zu malen wie die des japanischen Künstlers Hokusai. So will die Rezensenten bald niemand mehr ernst nehmen. Ihre Vorhersagen gleichen oft genug denjenigen der Meteorologen. Wenn sie eintreffen sollten, erweisen sie sich als Irrtum. Und glaubt schliesslich keiner mehr an die Prognosen, so treffen sie wider Erwarten zu.

Nicht zu leugnen ist allerdings, dass in der gegenwärtigen Situation und dem herrschenden überhitzten Klima es kaum noch möglich ist, gute Bücher von schlechten zu unterscheiden. Wer könnte denn aus einem Meer einen Tropfen nehmen und behaupten, er sei der bedeutendste aller … So fischen auch die Rezensenten munter im Trüben, in einem Wasser, das wir längst gewohnt sind. Um sich dennoch nicht ganz dem Zufall zu überlassen wie bei den Lottozahlen, stürzen sie sich auf die Verlagsprospekte und Buchvernissagen.

Ebenso heisshungrig gebärden sich die elektronischen Medien, allen voran das Fernsehen. Auf dem Bildschirm und in den Literatursendungen tauchen unversehens Meinungen und Ansichten auf, ähnlich dem Ungeheuer von Loch Ness. Mit dem Unterschied jedoch, dass das Objekt der Begierde für alle sichtbar wird, indem der Moderator mit verzücktem Lächeln als Beweis ein Buch hochhält.

Die Kulturredakteure beim Fernsehen haben mit den gewöhnlichen Rezensenten der Printmedien eines gemeinsam, dass sie bei allem gegenseitigen Neid und bei aller Selbstüberschätzung verbindet: Sie schürfen tief, bis auf den unergründlichen Boden eines Buchinhalts, dabei durchaus an den Tiefseetaucher Piccard erinnernd. Dort, im ewigen Dunkel des Unfassbaren, lauert das Metaphysische. Es nur schon zu ahnen, ruft jene existentiellen Augenblicke hervor, wo das Sein sich zu purem Schein verwandelt. Und da solche Phänomene und somit Bücher benannt sein wollen, muss jeweils ein Name als Urheber und als Zeugnis mediengerechter Forschungsarbeit gefunden werden. Das ist dann der Autor oder die Autorin.

An und während der Frankfurter Buchmesse ist diese Art von Kommunikation besonders ausgeprägt und beliebt. Wie einst die Grosswildjäger pirschen die Medienmenschen durch den Dschungel der Buchstände, spähen mit weitaufgerissenen Augen, ob nicht irgendwo ein kapitaler Bock vor die Flinte bzw. vor die Linse der Kamera zu bekommen ist. Das gelingt nicht selten, denn auch die kapitalen Böcke wollen ihr Revier nicht kampflos räumen. In Zeiten der Überproduktion und Bücherflut müssen sie sich stärker denn je gegen die Konkurrenz wehren, um nicht unterzugehen. So treten sie oft allzu sorg- und arglos aus der Deckung.

Anderseits dürfen die Medienmenschen nicht jedes Jahr dieselben Platzhirsche dem Publikum präsentieren. Dies fordern die Einschaltquoten mit dem eherenen Gesetz, wonach sich nichts schneller verbraucht als ein Gesicht.

Aber ein neues Gesicht allein macht noch keinen Frühling, auch keinen Herbst. Dahinter muss eine möglichst ausgefallene Biografie verborgen sein, die bildhaft aufbereitet werden kann. Und das heisst etwa bei einem Autor, der in das strahlende Licht eines Medienstars gezerrt wird: Aufgewachsen in der ehemaligen DDR, Flucht und Eintritt in die Fremdenlegion. Bei einer Frau ist das weit schwieriger. Mit dem Etikett «frau» sind nicht zuletzt die Frauen gesättigt genug. Abspecken hiesse sogar hier die Devise. Selbst Alice Schwarzer bringt ihr schweres Flaggschiff namens Emanzipation nicht mehr flott.

Um dem Publikum trotz aller Widrigkeiten auf den Sprung zu helfen, haben sich Moderatoren und Rezensenten auf folgende simple Aussage geeinigt, sobald sie glauben, einen Autor oder eine Autorin entdeckt zu haben: «Diesen Namen sollte man sich merken.» Das vermögen jedoch die wenigsten, doch was soll's.

So bleiben nach wie vor die ergrauten Promis, die notfalls aus der Versenkung hervorgeholt werden können. Sie sind als Schattenriss ohnehin dauernd präsent. Wo sie zu finden sind, ist ebenfalls kein Problem gemäss dem Lehrsatz: Wer prominent sein will, muss in einem Grossverlag publizieren. Mit dieser fundamentalen Erkenntnis kann die Safari durch die schiere Unzahl von Verlagen guten Gewissens und rigoros verkürzt werden.

Nun soll bei allem nicht unterschlagen werden, dass trotz des Rummels allgemein ein Umdenken gefordert wird im Sinne eines anzustrebenden Klimaschutzes für das Buch. Gemeint ist damit die Selbstbeschränkung. Verleger, Lektoren, Medienleute – sie alle raten eindringlich zu einer Umkehr, um das Meer von Büchern einzudämmen. Aber das ist schnell gesagt und durch die ständige Wiederholung bereits zu einem Lippenbekenntnis geworden wie die Forderung zur Einschränkung der Treibgase (s. Ozonloch!). Deshalb wird es wohl auch dieses Jahr dabei bleiben: Kaum weniger Bücher im Herbst, aber wie gehabt das Gejammer, es würde stets weniger gelesen.

Es ist zu hoffen, dass irgendwann einmal jemand aufsteht und fragt: Warum eigentlich wird so wenig gelesen?

Und da es schwierig ist, darauf eine Antwort zu geben, wird einfach weiter drauflosproduziert – nach dem Motto: Unter Tausenden von Neuerscheinungen wird gewiss ein Bestseller zu finden sein, denn wo ein Meer ist, muss auch einmal Land gesichtet werden …